



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Herrn von Montesquieu kleinere Werke**

Aus dem Französischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen  
versehen

**Montesquieu, Charles Louis de Secondat de**

**Wien, 8-o**

60) An den Abt Grafen von Guasco.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51272)

## LX. Brief.

An den Abt Grafen von Guasco. (\*)

Paris, den 5. December 1750.

Mein lieber Abt,

Es ist schön, wenn man ein gutes Herz hat; man muß sich aber nicht von andern zum Narren gebrauchen lassen. Der Herr Intendant mag sagen was er will, so wird er sich doch nicht rechtfertigen können, daß er der Akademie sein Wort nicht gehalten, und sie durch falsche Versprechungen zum Irrthume verleitet hat. Ich wundre mich gar nicht, daß er, da er sein Unrecht fühlt, sich zu rechtfertigen suchte; allein Sie, sind von allem Zeuge gewesen, und müssen sich nicht durch Entschuldigungen, die eben nicht mehr, als seine Versprechungen taugen, irre machen lassen. Seitdem ich ihm die Freundschaft aufgesagt, befinde ich mich zu wohl, als daß ich solche von neuem suchen sollte. Was soll mir die Freundschaft eines angesehenen Mannes, der aber stets mißtrauisch ist, der nur das für recht hält, was seinem Systeme gemäß ist,

(\*) Diesen Brief, der in der ersten Ausgabe nicht befindlich ist, haben wir zu spät erhalten, und ihn folglich nicht an den gehörigen Platz bringen können.

der niemahls jemanden ein Vergnügen zu verursachen, oder einen Dienst zu erweisen im Stande ist? Ich werde mich noch besser befinden, wenn ich ihn um gar nichts mehr weder für mich noch für meine Freunde werde bitten dürfen; denn ich werde alsdann von vielen Grobheiten befrehet seyn:

Dulcis inexpertis cultura potentis amici:

Expertus metui.

Man muß eine Coquette meiden, welche weiter nichts als eine Coquette ist, weil sie nur mit falscher Hoffnung täuscht. Dieß ist mein letztes Wort. Ich hoffe, daß unsre Herzoginn meinen Gründen Gehör geben werde; ihr Erbgut wird dabey nichts mehr und nichts weniger gelten.

Die Erinnerung des Herrn Abts Oliva (\*) ist mir sehr angenehm; ich denke allezeit mit Vergnügen an die Augenblicke, die ich in der gelehrten Gesellschaft dieses einsichtsvollen Italiäners zubrachte, der

---

(\*) Bibliothekar des Cardinals von Rohan in dem Hotel de Soubise, bey dem sich alle Wochen an einem gewissen Tage viele Gelehrte versammelten, um sich von gelehrten Dingen zu unterreden. Der Herr von Montesquieu besuchte auf seiner ersten Reise nach Paris diese Gesellschaft; allein da er sah, daß der P. Tournemine darin herrschen wollte, und jedermann sich nach seinen Meinungen richten sollte, so blieb er allmählig weg, und machte ein Geheimniß aus der Ursache, warum es geschehe. Von der Zeit an suchte ihn der P. Tournemine bey dem Cardinal von Fleury wegen der persischen Briefe verhaßt zu machen. Man hat oft den Herrn von Montesquieu sagen hören, daß er, um sich zu rächen, nichts anders gethan, als diejenigen, mit denen er davon geredet, zu fragen: „Wer ist der P. Tournemine? Ich habe niemahls etwas von ihm gehört;“ . . . Dieß verdroß diesen Jesuiten, der sehr ehrgeizig war, außerordentlich.

sich über die Vorurtheile seiner Nation zu erheben wußte. Bloß der Despotismus und die Zänkereyen eines P. Tournemine waren im Stande, mich von einer Gesellschaft zu entfernen, von der ich gerne Nutzen haben wollte. Die Uneinigkeit dieser Arten von kleinen freyen Akademien ist ein wahrer Verlust für Gelehrte, und es ist ein Unglück für sie, daß auch die Gesellschaft des P. Desmolets (\*) eingegangen ist. Ich verlange, daß Sie mir noch vor Ihrer Abreise nach Turin schreiben, und ich verspreche Ihnen einen Brief, so bald Sie daselbst angekommen sind. Leben Sie wohl.

---

(\*) Man hat verschiedne Bände sehr guter gelehrter Abhandlungen, die in dieser Gesellschaft vorgelesen und von dem Bibliothekar des Dratoriums, bey dem die Verfasser derselben zusammenkamen, gesammelt wurden. Da die Jesuiten, als Feinde der Väter des Dratoriums, diese Versammlungen, ungeachtet sie bloß gelehrte Sachen betrafen, wegen der damahligen theologischen Streitigkeiten für gefährlich ausgeschrten hatten, so zerschlugen sie sich zum großen Schaden der Wissenschaften.